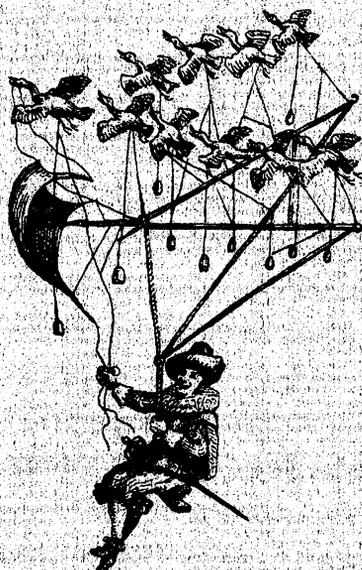


Wolfenbütteler Barock-Nachrichten

Jahrgang 19, Heft 1
Juni 1992

910 - 104



In Zusammenarbeit mit
dem Wolfenbütteler Arbeitskreis für Barockforschung
herausgegeben von
der Herzog August Bibliothek

Otto Harrassowitz · Wiesbaden

Inhalt

Beiträge

Thomas Bürger (Wolfenbüttel): Sammlung deutscher Drucke 1601-1700. Zur Erwerbung und Katalogisierung von Barockdrucken in der Herzog August Bibliothek 1

Notizen 9

Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Ein Lexikon-Projekt zu Geschichte, Systematik, Terminologie und Interdisziplinarität der Rhetorik – Zwei unbekannte Seitenstücke zu Opitz' „Dafne“ – Zu einem bisher unbekanntem Dankgedicht Simon Dachs – Ein Adamant an Herz-Standhaftigkeiten. Catharina Regina von Greiffenberg und ihr Epicedium auf Carl von Stein (1675) – Institut zur Erforschung der Frühen Neuzeit – Gesucht: Eine Dissertation von Carl Ortlob über die deutsche Dichtung (1654) – Neu: Wolfenbütteler Arbeitskreis für Barockforschung – Veränderungen im Komitee des Arbeitskreises – „Daß eine Nation die ander verstehen möge“. Marian Szyrocki (1928-1992) zum Gedenken

Tagungen, Ausstellungen 38

400 Jahre Friedrich Spee 1591-1991 – Frühneuzeitliche Hofkultur in Hessen und Thüringen. Ein interdisziplinäres Symposium in Jena 10.-13. Oktober 1991 – Die Fruchtbringende Gesellschaft. Stand und Perspektiven ihrer Erforschung – Im Garten der Palme. Kleinodien aus dem Zeitalter des unbekanntem Barock. Eine Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel – Grimmelshausen und die Dichtungslehren der frühen Neuzeit – Weißenfels als Ort literarischer und künstlerischer Kultur im Barockzeitalter – 5. Internationaler Totentanz-Kongreß – Marburger Symposium zum Thema „Zeremoniell“ April 1993 – Der deutsche Buchdruck im 17. Jahrhundert. 11. Jahrestreffen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Buchgeschichte vom 22. bis 25. September 1993

Bibliographie zur Barockliteratur von Barbara Strutz 44

8 Unter „litera O“ findet man die sog. Ordnung des Feuerwerks, d. h. die Zahl der abgeschossenen Raketen usw.

9 Martin Opitz. *Judith*. Breslau 1635.

10 Dresden Staatsarchiv, Loc. 7331, Registratur über die Cammersachen Anno 1611–1627, f. 368^A.

Mara R. Wade (Urbana, Illinois)

Zu einem bisher unbekanntem Dankgedicht Simon Dachs

Unter den 113 Einzeldrucken von deutschen und lateinischen Gedichten Simon Dachs im Besitz der UB Tübingen findet sich unter der Signatur Dk XI 5. Fol. Kapsel 4 ein Dankgedicht,¹ das in den Editionen von Österley² und Ziesemer³ nicht enthalten ist und auch der jüngeren Dach-Forschung unbekannt geblieben ist. Die neunzehn Sechzeiler, abgefaßt in der von Dach häufiger angewandten Kombination eines Kreuzreims mit einem abschließenden Paarreim,⁴ wurden 1654 gedruckt und sind den vier Regierungsmitgliedern des Herzogtums Preußen gewidmet: dem Landhofmeister Gottfried Freiherr zu Eylenburg⁵, dem Oberburggrafen Christoph von Troschke, dem Kanzler Albrecht von Kalnein († 1683?) und dem Obermarschall Christoph Freiherr zu Kitlitz (1594–1657).⁶ Das Gedicht steht im Zusammenhang mit Dachs Bemühungen, seiner Familie einen Unterhalt für den Fall seines Todes zu sichern,⁷ und ist insofern vom (konkreten) Anlaß her neben sein Bittgedicht „Letzte Fleh-Schriff“ (II, 156)⁸ zu stellen; Dach bedankt sich für die vermittelnde Fürsprache („hochgültige Vorbitte“), mit der das Regierungskollegium sein Gesuch an den Kurfürsten unterstützt habe. Damit dürfte nicht der erste Begleitbrief des Kollegiums vom 6. 8. 1654 gemeint sein, sondern vor allem der in einem (undatierten) zweiten Brief unterbreitete Vorschlag, dem Dichter ein Landgut zu übereignen. Vom allgemein-situativen Anlaß her gehört der Text zu den Dankgedichten⁹ und nimmt in dieser besonderen Gruppe der Gelegenheitsgedichte nach den „Danck-Reymen“ (I, 129) für die Ratsherren des Kneiphofs dem Umfang nach den zweiten Platz ein.

Inhaltlich kann zwischen einem allgemeineren und einem individuellen Teil, nämlich zwischen dem generellen Adressatenpreis (Str. 1–6) und den auf den aktuellen Fall bezogenen Strophen (7–19), differenziert werden. Im Adressatenpreis folgt auf das allgemein politische Lob (1–4), das die Adressaten als (gleichsam herkulische) Träger der Landeslast (1), als loyale Ratgeber des Landesfürsten und als friedenssichernde Instanz preist (3) und in der sonst auf den Landesherrn bezogenen Metapher vom Landesvater (4, V. 6) gipfelt,¹⁰ ein Hinweis auf die Bedeutsamkeit der Räte als ausgewiesene Mäzene der Dichtkunst (5–6), bevor Dach mit Strophe 7 auf seinen eigenen Fall überleitet. Seine Versicherung, lebenslang ein dankbarer Zeuge¹¹ sein zu wollen für die Bereitschaft der Räte zur Unterstützung individueller Problemfälle, nimmt das schon in den ersten Versen (1, 1–3) formulierte Lobversprechen wieder auf; diese Strophe führt also nicht nur in ein neues Thema ein, sondern bietet zugleich auch den Abschluß der Einführung.

Den persönlichen Teil beginnt Dach mit einer Beschreibung seiner schweren Krankheit (8, 1–9, 6); dieses Motiv findet sich mehrfach in Dachs Liedern¹², teilweise eher beiläufig eingebracht, manchmal aber auch als zentrales Thema ausgeführt (vgl. I, 182; I, 229). Aus seiner Krankheit heraus begründet Dach sein Hilfsgesuch: nicht sein vermeintlich bevorstehender Tod, sondern die als dessen Folge befürchtete Not der Familie bedrückt ihn auf das Schwerste (11, 4–6) und bringt ihn auf den Gedanken, sich an den Kurfürsten zu wenden

(12,1–13,2), ein Unterfangen, das jedoch ohne „hohe Fördrer“ (13,4) zum Scheitern verurteilt ist. In seiner Not sucht und findet Dach tatkräftige Unterstützung bei den Räten (15,1f.) und fühlt sich ihnen dadurch zu lebenslangem Dank verpflichtet (15,3–6). Damit klingt das Dankesmotiv erneut an und hat wiederum eine strukturierende Funktion. Zwar sind die letzten vier Strophen durch das deiktische Adverb „Hiermit“ (16,1) und durch das Demonstrativum „dieser“ (16,2) eng auf den vorangehenden Teil bezogen, aber die inhaltliche Zäsur ist unüberhörbar: die Situation des Dichters hat sich gewandelt, Gott hat ihn von Tod und Krankheit errettet (16,5f.). Dafür spricht ihm der Dichter explizit seinen Dank aus: „Ihm sey Danck! ich bin genesen“ (17,1). Die Plazierung dieser Dankesformel zu Beginn der 17. Strophe ermöglicht es, sie auch auf die Reaktion des Kurfürsten zu beziehen. Insofern hat nicht nur Gott, sondern auch sein Stellvertreter auf Erden den Dichter errettet: jener hat ihn gesunden lassen, dieser stellt eine Besserung der materiellen Lage in Aussicht. Allerdings muß registriert werden, daß Dach die sehr unpersönliche Formulierung von der „Antwort . . . aus Berlin“ (17,2f.) wählt. Vorerst keimt nur „Hoffnung“ auf, das entscheidende „Werck“ (17,5f.) steht noch aus. Deshalb ist eine erneute Hinwendung an die Räte erforderlich. Dach beschreibt dabei als Tatsache, was eher als eine versteckte Aufforderung gemeint ist (18,1–6). Deshalb steht am Ende nicht der wiederholt versprochene Dankeserweis, sondern der Versuch, die erhoffte Unterstützung gleichsam moralisch zu legitimieren. Mit einer rhetorischen Frage rühmt sich Dach, bereits für alle großen Häuser Preußens¹³ gedichtet und ihnen damit die Möglichkeit verschafft zu haben, die Vergänglichkeit des Todes zu überwinden (19,1–3).¹⁴ Aufgrund dieser sozial höchst relevanten Leistung wäre es „Vnrecht“, den Poeten der Gefahr des Hungertodes auszusetzen (19,4–6).¹⁵ Am Ende steht somit der indirekt fordernde Hilfsappell des sich seines Wertes sicheren Dichters. Was zunächst als „Schuldiger Danck“ angekündigt wird, erweist sich insgesamt als eine eigenartige Mischung aus „Lobeshymnen“, Dankesversprechungen, einem medizinischen Bulletin und selbstbewußt vorgetragenen Bettelstrophen.

Schuldiger Danck/ Welchen Denen Hoch-Wol-Edelgebohrnen Herren Churfl. Brandenb. in dem Hertzogthumb Preussen Hochverordneten Ober- und Regiments-Rähten/ Herrn Gottfried/ Freyherrn zu Eylenburg/ Landhoffmeistern/ auff Galingen/ etc. Erbherrn. Herrn Christoff Troschken/ Obristen Burggraffen/ auff Littauschdorff/ Lincken/ etc. Erbherrn. Herrn Albrecht von Kalnein/ Cantzlern/ auff Molschenen/ etc. Erbherrn. Herrn Christoff/ Freyherrn zu Kitlitz/ Obristen Marschalln/ auff Großwaldeck/ etc. Erbherrn. Meinen allerseits Hochgeneigten Herren und mächtigen Beförderern/ Nachdem sie mir die hochrühmliche Beforderung bey Sr. Churfl. Durchl. durch Jhre hochgültige Vorbitte erwiesen/ Dienstfertigst bezeuget Jch Simon Dach. [Vignette] Königsberg/ Gedruckt durch Johann Reusnern/ 1654

- | | |
|--|---|
| <p>[1] KVnfftig/ gönnt mir Gott das Leben/
 Wil ich mit bescelter Hand
 Euch/ ihr grossen Leüt erheben
 Die ihr sorgt für dieses Land
 Vnd desselben schwere Last
 Frisch auff ewre Schultern fasst.</p> | <p>[2] Wil von ewren Häusern singen/
 Ewrer Jugend strengen Zucht/
 Vnd von andern schönen Dingen
 Welcher Nutz und reiche Frucht
 Fern durch gantzes Preussen dringt
 Vnd ihm Krafft und Leben bringt/</p> |
|--|---|

- [3] Vnserrn Fürsten treulich rahtet/
Vnd für seine Hoheit wacht.
Keinem Frewel raum gestattet/
Alles still und sicher macht
Daß mit Frieden jedermann
Sein Gewerbe treiben kan.
- [4] Was in Dörffern und in Städten
Noht empfindet und Gewalt
Vnd vor Euch kömpt hingetretten
Wird erhöret also bald:
Aller Gnüge Lust und Zier/
Landes-Väter/ das seydt Jhr.
- [5] Was beweist ihr unserm Orden!
O wie reichlich ist auch der
Neulich noch getröstet worden
Als ihr hörtet sein Beschwer/
Keine Ruh fand umb Euch stat
Biß Jhr fandet Hülff und Raht.
- [6] Eilends büsst ihr seine Lücken/
Schreibet aus nach unserm Brod/
Nemt das Joch von unsern Rücken
So uns setzen möcht in Noht
Daß ihr könnt mit rechtem Schein
Vnsre Moecenaten seyn.
- [7] Vnd nicht nur gesampt uns allen/
Wer von uns insonderheit
Vrsach hat Euch anzufallen
Wird nach seinem Wunsch erfrewt/
Dessen ich mit danckbarm Sinn/
Weil ich leb/ ein Zeuge bin.
- [8] Einer schweren Kranckheit Kette/
Die den Tod führt/ hatte mich
Fest geschnüret auff mein Bette/
Was Gefahr eräugte sich!
Des berühmtesten Artztes Kunst
Sucht in tausent Kräutern-Gunst/
- [9] Vnd gab mercklich schon verlohren/
Hitze/ Lung/ Halß/ Magen/ Stein
Hatten sich gesampt verschworen
Lebens-Hencker mir zu seyn.
Wer mich sah in solcher Noht
Hielte mich bereit für tod.
- [10] Wie erzeugten sich die Meinen?
Jch gab ihnen gutte Nacht/
Da war heulen da war weinen/
Das viel Schmertzen mir gebracht/
Jhr betrübtes Angesicht
That mir weh mein Abschied nicht.
- [11] Denn ich war mit Gott vertragen
Der mein Trost war und meint Hort/
Meine Ruh in allen Plagen;
Dieses war mein ärgster Mord
Daß ich sie verlassen würd'
Vnter schwerer Armuth-Bürd'/
- [12] Vnter Elend/ Müh und Schmertzen.
Als ich schwebte da und hier
Vnd mich heimlich fraß im Herten/
Fiel mir ein/ was Hoffnung mir
Vnser Haupt gemacht vorhin
Bloß aus Gnaden-reichem Sinn.
- [13] Jhm umb Hülff und Rettung flehen
War mein Hasten und mein Wind.
Wie solt' aber dieß geschehen?
Wo nicht hohe Förderer sind
Wird dein Werck verlohren seyn
Nimm der Hoffnung Segel ein.
- [14] Als mich Furcht und Gram bestritten/
Wurdet ihr von mir ersucht/
Daß ihr woltet für mich bitten/
Nicht ohn Nachdruck nicht ohn Frucht/
Da ich klopfte' an euer Thor
Kam es Euch bedenklich vor?

- [15] Liest ihr mich mit Worten speisen?
Nein/ die Zusage war auch That.
Eine Gunst die meinen Weisen
Ewig zu gebieten hat/
Welcher Ruhm und Danck gebürt
Weil ein warmes Blut mich rührt!
- [17] Jhm sey Danck! ich bin genesen/
Aus Berlin ist mitler Zeit
Auch die Antwort so gewesen
Daß sie höchlich mich erfreut/
Jst das Werck nur also reich
Vnd der guten Hoffnung gleich.
- [16] Hiermit wär ich gern gestorben/
Denn in dieser Zuversicht
Hielt ich nicht mein Hauß verdorben.
Mein Verhängniß wolt' es nicht/
Gott hat mit geneigter Hand
Tod und Kranckheit abgewandt.
- [18] Dießfals wisst ihr auch zu rahten/
Thut es/ und erkennt dabey
Daß von euren Edlen Thaten
Diese nicht die schlechteste sey/
Daß ihr mein betrübtes Boht
Rettet aus der Wellen Noht.
- [19] Welches Edle Hauß in Preussen
Jst nicht auch durch mich bekannt/
Vnd kan sich dem Tod entreissen?
Vnrecht ist es/ daß die Hand/
Die ein ewigs Lob erwirbt
Andern/ selbst schier Hunger stirbt.

- 1 Ich danke der UB Tübingen für umfassende Katalogrecherchen und für die Abdruckgenehmigung des Textes. – Gegen die Vorlage führe ich eine Strophenzählung ein.
- 2 Simon Dach. Hrsg. v. Hermann Österley. Stuttgart 1876 (= BLV 130), Nachdr. Hildesheim/ New York 1977.
- 3 Simon Dach: *Gedichte*. Hrsg. v. Walther Ziesemer. Bd. 1–4. Halle/Saale 1936–1938 (= Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Sonderreihe. 4–7.). Auf diese Ausgabe beziehen sich im folgenden die Verweise unter Angabe der Band- und der Textnummer.
- 4 So finden sich unter den 136 Gedichten mit Sechszeilern in Band I insgesamt 52 mit dem vorliegenden Reimschema, während 47mal ein Paarreim mit einem anschließenden umarmenden Reim verbunden ist. Außerdem verwendet Dach den Sechszailer auch in längeren Gedichten mit verschiedenen Strophentypen. – Eine einläßliche Analyse zur Metrik Dachs steht noch aus.
- 5 Österley, wie Anm. 2, S. 1027, führt die Familie unter dem Namen „Eulenburg“, Ziesemer, wie Anm. 3, bietet in den Registern die Namensformen „Eulenburg“, „Eilenburg“ und „Eylenburg“.
- 6 Zur Organisation der preußischen Regierung vgl. Österley, wie Anm. 2, S. 40f. – Christoph von Troschke hatte bereits von 1645 bis 1654 das Amt des Kanzlers ausgeübt (vgl. Ziesemer, wie Anm. 3, Anm. zu I, 273), Albrecht von Kalnein soll von 1655 bis 1683 als Oberburggraf tätig gewesen sein (vgl. Ziesemer, Anm. zu II, 95); Christoph Freiherr zu Kitlitz kam erst 1654 in sein Amt, das er bis zu seinem Tode (1657) innehatte (vgl. Ziesemer, Anm. zu I, 247).
- 7 Der relevante Schriftverkehr ist abgedruckt bei Österley, wie Anm. 2, S. 50–56.

- 8 Dazu Wulf Segebrecht: Die Dialektik des rhetorischen Herrscherlobs. Simon Dachs „Letzte Fleh-Schrift“. In: *Gedichte und Interpretationen*. Bd. 1: *Renaissance und Barock*. Hrsg. von Volker Meid. Stuttgart 1982, S. 200–209. – Österley, wie Anm. 2, S. 50, setzt den Druck der Fleh-Schrift für 1657 an, datiert die handschriftliche (?) Fassung aber schon auf 1654. Diese These wird gestützt in Dachs brieflicher Äußerung, er habe um das Landgut „in gebundener vnd ungebundener Rede“ (Österley, S. 55) angehalten. Möglicherweise hat Dach die „Fleh-Schrift“ erst in den Druck gegeben, als der Erfolg des Unternehmens sich deutlicher abzeichnete.
- 9 Dazu Dietmar Peil: Der Dichter als Bettler. Anmerkungen zu einigen Bitt- und Dankgedichten Simon Dachs. In: *Germanica Wratislaviensia*. 88 (1989), S. 90–116.
- 10 Auch die Bildlichkeit in den anderen Strophen bewegt sich in konventionellen Bahnen. So findet sich die Vorstellung von der Schifffahrt des Lebens, die in Str. 13 anklingt und in Str. 18 deutlicher artikuliert wird, wiederholt in Dachs Gedichten (vgl. z. B. II, 42, 103; II, 63; IV, 81, 93), und auch der Euphemismus „gute Nacht sagen“ oder „gehen“ für „sterben“ (Str. 10) gehört zum gängigen Repertoire (vgl. I, 99, 237; II, 82).
- 11 Solche Lobversprechen finden sich häufiger in Dachs Bitt- und Dankgedichten; vgl. I, 129, 156, 261, 266; II, 11, 16, 18, 166.
- 12 Vgl. die Belege bei Österley, wie Anm. 2, S. 78–86.
- 13 Ähnlich wie hier argumentiert Dach auch in einem Bittgedicht an die Ehefrau des Jonas Casimir von Eilenburg (I, 258.5):
 Darbt denn nochmahls diese Hand,
 Welche gantzes Preussenland
 Nicht in schlechten Ruhm kan setzen;
 Der so manchen Adel singt,
 Wirdt von Armuht der vmbringr,
 Muß ihn Gramm vnd Noht behetzen?
- 14 Der Gedanke, daß durch die Dichtung die Vergänglichkeit überwunden werde, ist in Dachs Gedichten topisch; dazu Peil, wie Anm. 9, S. 111–113.
- 15 Das häufig wiederholte Motiv des hungernden Poeten (vgl. z. B. I, 156, 160, 258, 271) darf wohl angesichts der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage Dachs als ein hyperbolischer Topos aufgefaßt werden; vgl. Albrecht Schöne: *Kürbishütte und Königsberg. Modellversuch einer sozialgeschichtlichen Entzifferung poetischer Texte. Am Beispiel Simon Dach*. München 1975, S. 55–57; Peil, wie Anm. 9, S. 115f.

Dietmar Peil (München)

Ein Adamant an Herz-Standhaftigkeiten

Catharina Regina von Greiffenberg und ihr Epicedium auf Carl von Stein (1675)

Leben und Werk der Catharina Regina von Greiffenberg (1633–1694) haben spätestens seit dem Ende der 60er Jahre neues und z. T. lebhaftes Interesse in der Barockphilologie gefunden. Neben der recht wechselvollen Biographie dieser außergewöhnlichen Dichterin hat sich die Germanistik immer wieder auch mit den sprachlichen und inhaltlichen Aspekten ihrer Werke beschäftigt. Dabei gelang es auch, verschiedene bislang unbeachtete bzw. ungedruckte Casualcarmina der Greiffenberg zugänglich zu machen und diese auf ihre biographische Bedeutsamkeit hin zu untersuchen.¹ Durch die vor zehn Jahren vorgelegte, zehnbändige Gesamtausgabe ihrer Werke² wurde zudem erstmals die Grundlage für eine eingehende vergleichende Beschäftigung mit ihren Gedichten und ihrer Prosa geschaffen, die sich zuvor hauptsächlich auf die bekannteren und verbreiteteren ‚Geistlichen Sonette‘ konzentrieren mußte. Freilich